

26.4.

Ich rief zum HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir.

Jona 2,3

Wie gut das ist, wenn einer, wenn eine so sprechen kann! Angst beherrscht ja in diesen Tagen die ganze Erde – die Angst ums eigene Leben; die Angst um andere –, und sie ist berechtigt. Man kann auch nicht sagen, was man doch oft und durchaus zurecht sagt, sie sei ein schlechter Ratgeber. Dass die Vorschriften zum Abstandhalten weitgehend eingehalten werden, geschieht weniger wegen der angedrohten Strafen, sehr viel mehr aus Freiheit, die freilich in der Einsicht in eine Notwendigkeit besteht. Und gerade in Zeiten, in denen wir leiblich zueinander auf Abstand gehen müssen, ist es gut, die Nähe Gottes zu suchen, zum HERRN zu rufen, sich also nicht schweigend damit abzufinden, dass die Angst in uns wächst und wuchert und wütet, sondern – etwas doppeldeutig ausgedrückt – das Wort zu ergreifen. Und gut ist es erstrecht, wenn der HERR antwortet – in welcher Art und Weise auch immer –, wenn jedenfalls die Angst an Macht und Einfluss verliert, weil wir zum HERRN rufen.

Die Losung ist, wie schon am Dienstag, einer biblischen Rettungsgeschichte, entnommen: der Prophet Jona versucht, seiner Beauftragung durch Gott zu entfliehen, und zwar auf einem Schiff, das dann aber in schwere Seenot gerät – Jona steht da doppelt für sein Volk, denn zum einen hat dieses Volk immer wieder versucht, seiner besonderen Rolle, seiner Sendung – Licht der Völker – zu entlaufen, wollte endlich ein Volk wie alle anderen sein; zum anderen ist das stürmische Meer in der Bibel oft ein Bild für die wilde, gefährliche Welt der Völker, in der das kleine Israel unterzugehen droht; und Jona hatte schließlich, kurz bevor er in das Meer geworfen wird, auf einem freilich schon schwankenden Forum der Völker der Welt und ihrer Religionen den besonderen Gott Israels und seinen Versuch, ihm zu entkommen, bezeugt. Ein großer Fisch verschluckt ihn, rettet ihn vorm Ertrinken. Und in dessen Leib, im Finstern also, stimmt Jona einen Psalm an, ein Lied voll Lob und Dank: Ich rief zum HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir.

Heute ist Sonntag, der zweite Sonntag nach Ostern, der Sonntag Misericordias Domini, der Sonntag der Barmherzigkeit des Herrn. Er verdankt diesen Namen dem Vers 5 aus Psalm 33: Er liebt Gerechtigkeit und Recht, die Erde ist voll der Barmherzigkeit, der Güte, der Gnade, der Solidarität des HERRN. Für den Psalmdichter ist das parallel, ist dasselbe in anderen Worten: Recht und Gerechtigkeit auf der einen, die Solidarität Gottes auf der anderen Seite. Der Name dieses nachösterlichen Sonntags signalisiert die Weltbedeutung der Osterbotschaft: in der Auferweckung dieses Einen sind alle Menschen aller Völker und aller Zeiten eingeschlossen – die Erde ist nicht nur voll der Angst, sie ist auch voll der Güte, der Barmherzigkeit des HERRN, was man ihr zwar nicht ansieht, was aber die Osterbotschaft bezeugt.

Die Güte, die Barmherzigkeit, die Gnade, die Solidarität des HERRN wird an diesem Sonntag illustriert mit dem Bild des guten Hirten, weshalb er auch der Sonntag des guten Hirten heißt. Darum ist nicht der Psalm 33 der Psalm dieses Sonntags und der ganzen Woche, sondern Psalm 23: der HERR ist mein Hirte. In ihm heißt es: und ob ich schon wanderte im finstern Tal – in der Schlucht des Todesschattens –, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir: eine Anspielung auf den Namen Gottes, der mit HERR umschrieben wird: ich werde da sein, werde mit euch sein. Es ist darum gut, im Finstern, in Angst, im Schatten des Todes zum HERRN zu rufen, seinen Namen beim Wort zu nehmen, sich auf ihn zu stützen, sich auf ihn zu berufen.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*